

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Vierzehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 30.

Laasphe, Sonnabend den 27. Juli

1889.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die von der deutschen Regierung in den diplomatischen Verhandlungen mit der Schweiz in Aussicht gestellte Kündigung des Niederlassungsvertrages vom 27. April 1876 mit dem Zusatz-Protokoll vom gleichen Datum, sowie demjenigen vom 21. Dezember 1881 ist nunmehr thatsächlich erfolgt. Die Kündigung ist am 20. cr. vollzogen worden, der Vertrag wird somit, da eine einjährige Frist vereinbart ist, am 20. Juli 1890 außer Kraft treten.

— Gelegentlich eines Essens hat sich am Sonnabend der kommandirende General des 1. Armeekorps in einem Toast auf die Provinz Ostpreußen auch über die Besorgnisse vor einem Kriege mit Rußland geäußert. In diesem Toast sagte derselbe, der „Ostpr. Ztg.“ zufolge, daß von dergleichen Besorgnissen ihm bei seinen Reisen in der Provinz Kenntniß geworden sei; er versichere aber, daß dieselben unbegründet seien und eine Störung des Friedens überhaupt nicht in Aussicht stehe, daß er und das erste Armeekorps aber, wenn ein solcher Fall wider Erwarten eintreten sollte, mit dem eigenen Leibe bis auf den letzten Mann die Grenzen verteidigen würden und daß er die Heimath zu schützen wissen werde. Er spreche dies mit dem besonderen Wunsche aus, daß seine Worte zur vollkommenen Beruhigung dienen und Verbreitung finden möchten.

— Aus Petersburg, 21. Juli, wird ge-

schrieben: Seit der Zar von seiner Vergnügungsfahrt nach den Finnländischen Seen zurückgekehrt ist, ist auch die Frage des Gegenbesuches beim Kaiser Wilhelm wieder in den Vordergrund gerückt und bildet in den politischen Kreisen ein lebhaft erörtertes Thema. Man ergeht sich dabei in den mannigfaltigsten Muthmaßungen über den Zeitpunkt, Ort und die näheren Modalitäten dieses Höflichkeitsaktes, ohne daß all diesen Erörterungen bereits irgend welche Festsetzung zu Grunde lägen. Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß bis zur Stunde solche Festsetzungen noch nicht bestehen und daß dieselben erst jetzt erfolgen werden. Wenn wir daher im Nachfolgenden dennoch auf einige Einzelheiten eingehen, so geben wir damit nur die Anschauungen sonst gut unterrichteter Kreise bzw. Persönlichkeiten wieder. Man nimmt an, daß der Gegenbesuch des Zaren in der zweiten Hälfte des August erfolgen wird. Was den Ort der Begegnung anbelangt, so herrscht die Meinung vor, daß Berlin bzw. Potsdam gewählt wird. Sollte dennoch Kiel zum Schauplatz der Kaiserbegegnung ausersehen werden, so geschähe dies aus Erwägungen, die mit der gänzlich verfehlten Gleichstellung von Kiel mit Peterhof nichts gemein haben. Welcher Art diese Erwägungen auch wären, politische Bedeutung wäre der Vermeidung Berlins keinesfalls beizulegen, wenn auch gewisse Elemente sich die Gelegenheit nicht

entgehen lassen werden, diese Ortsfrage in ihrem Sinne politisch auszunutzen. Die Einzelheiten derartiger Begegnungen werden von Hof zu Hof genau festgestellt und der Öffentlichkeit kann es genügen, daß Kaiser Wilhelm mit der Erwidern seines Besuches in Peterhof in einer deutschen Hafenstadt einverstanden ist. Im Uebrigen ist zu betonen, daß die vorstehenden Bemerkungen sich mit einer Eventualität beschäftigen, die man hier nicht für wahrscheinlich hält. In unterrichteten Marinekreisen wird angegeben, daß der Zar seine diesjährige Reise nach dem Auslande auf der noch im Bau begriffenen, Yacht „Poljarnaja Swesda“ (Polarstern) zu unternehmen gedenkt. Der Zeitpunkt der Vollendung dieses Seefahrzeuges wird auf die Mitte des August verlegt, und würde sonach mit dem muthmaßlichen Zeitpunkt der Reise des Zaren nach Deutschland zusammenfallen.

(Frankreich.) Boulanger und Genossen sollen vom Staatsgerichtshof die bürgerlichen und politischen Rechte abgeprochen werden, so daß er auch nicht mehr wählbar ist. Angesichts des Plans Boulanger's, in den bevorstehenden Departements- und Arrondissementraths-Wahlen achtzigmal seine Kandidatur aufzustellen, wird aber angelegentlich die Frage erörtert, ob die Regierung ihm nicht auch auf anderem Wege einen Kegel vorschieben könnte, da das neulich beschlossene Gesetz gegen die vielfachen Kandi-

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mägelburg.

(Fortsetzung.)

Brabant nahm die Lindenblüthe und verbarg sie in seinem Busen.

— Ich will sie behalten, zum Andenken, Adelheid! flüsterte er, sich niederbendend und leise mit seinen Lippen die Schulter der jungen Frau berührend.

Adelheid zuckte zusammen, von glühender Röthe übergossen. Der leise Kuß schien sie zu durchzucken wie ein elektrischer Schlag.

— Ja, zum ewigen Lebenswohl! rief sie, frampfhaft die Hand des jungen Mannes an ihr Herz ziehend. Brabant, ja, Du ahnst es, ich liebe Dich, still glühend verheirathe ich Dich! Aber ewig, ewig will ich Dir entsagen. Aber ein Mal, Brabant, nur ein einziges Mal will ich an Deinen Lippen hängen, nur einmal, nie wieder, will ich die Seligkeit Deines Kusses in mich saugen. Heinrich darf es nicht wissen! Und wenn er es wüßte, er würde es mir verzeihen, Dich zu lieben, Dir dem alle Herzen entgegenzuschlagen. O, Brabant, neige Dich herab zu mir! Weihe Du mich mit Deinen Lippen für die Entsagung eines ganzen Lebens! Eine Ewigkeit hindurch will ich schwelgen in der Erinnerung an diese einzige Sekunde! Habe Mitleid mit mir, Brabant! Habe Mitleid!

Zwei große Thränen quollen aus ihren feuchten Augen. Leidenschaftlich schlang sie ihre Arme um den jungen Mann und preßte ihre heißen Lippen auf die seinigen. Lange hing sie so an seinem Halse, als ob sie ihn nie

lassen wolle. Brabant war betäubt von der Gluth und der Innigkeit dieses Gefühls. Er wagte es nicht, sie von sich zu drängen.

Endlich raffte Adelheid sich auf, und fuhr schnell mit ihrem Tuche über ihr thränenfeuchtes Gesicht, um jede Spur der vergangenen Minute zu verwischen. Ihre Züge waren verklärt, rein und edel, wie die einer Heiligen.

— Ich bin zufrieden mit meinem Leben, ich bin ausgesöhnt mit meinem Schicksale! sagte sie fest und fast lächelnd. Ihr schwört, Brabant, daß keine Seele auf der weiten Welt je von dieser seligen Minute eines schwachen Weibes etwas erfahren wird?

— Ich schwöre es! antwortete Brabant tief bewegt.

— Zwischen uns ist jetzt Alles beendet, Brabant, fuhr die junge Frau mit heiterem Antlitze und heller Stimme fort. Jeder geht seinen eigenen stillen Weg. Aber Ihr habt ein Geheimniß, Brabant. Vertraut es mir, Eurer Freundin! Ihr liebt!

Brabant erröthete, als er die Augen Adelheids so fest und sicher, und so theilnehmend und freudig auf ihn gerichtet sah. Doch schüttelte er leise mit dem Kopfe.

— Täuscht Euch nicht, Brabant, Ihr liebt! sagte die junge Frau. Und das ist meine Seligkeit und mein Glück, daß Ihr die liebt, die allein auf Erden werth ist, Euch anzugehören!

— Wie, Adelheid, rief Brabant erstaunt, was wißt Ihr?

— Ich weiß nichts! antwortete die junge Frau lächelnd. Aber in der Stube erwartet Euch Jemand, der Euch einen Brief nach Prag mitzugeben hat. Kommt schnell, ehe Heinrich uns ruft.

Mit diesen Worten ergriff sie Brabants

Arm, und zog den jungen Mann rasch mit sich fort. Ihr Gesicht strahlte von innerer Befriedigung und Seligkeit. Sie schwebte dahin, als ob sie Flügel hätte.

Raum vermochte der überraschte Brabant ihr zu folgen.

— Wer ist es denn, der mich erwartet? fragte er hastig.

— Ein hübscher, junger Mann! antwortete die junge Frau mit schelmischem Lächeln. Viel hübscher, als Ihr!

Brabant dachte an Schramm und ein unangenehmes Gefühl überkam ihn. Er zögerte.

— Rasch! Rasch! rief Adelheid und zog ihn mit sich fort.

Jetzt waren sie auf dem Hausflur. Adelheid öffnete die Thür des Wohnzimmers, Brabant trat zögernd ein.

Ein junges Mädchen, das mit dem kleinen Max tändelte, drehte sich um. Brabants Blut stockte. Es war Marie von Broitzem.

Unmuthig und scheinbar ohne die geringste Verlegenheit verbogte sie sich gegen den jungen Mann, der seine Ueberraschung nur mühsam verbergen konnte, um so mehr, da Adelheid ihre glänzenden Augen fortwährend auf die beiden jungen Leute gerichtet hielt.

— Verzeiht, Herr Brabant, begann Marie, ein Papier aus ihrem Busen nehmend, daß ich Euch aus dem Kreise Eurer Freunde reiße. Allein ich hatte eine Bitte an Euch, und ich hoffe vor Eurer bekannter Gefälligkeit, daß Ihr sie mir nicht abschlagen werdet.

— Wie könnt Ihr das glauben, Jungfer Marie, antwortete der junge Mann, noch immer bemüht, sein Erröthen zu unterdrücken.

— Ihr wißt vielleicht, fuhr Marie mit einem Anfluge von Behntheit fort, daß mein

datoren die Anwendung desselben keineswegs auf die Abgeordnetenwahlen beschränkt, sondern in Art. 1 einfach besagt: „Niemand darf in mehr als einem Wahlkreise seine Kandidatur aufstellen.“ Der „Figaro“ deutet diesen Artikel so, daß er sich sowohl auf die Generalräthe und Arrondissementräthe, als auf die Kammerwahlen beziehe und der Regierung den weitesten Spielraum lasse. Gleichzeitig giebt das bekanntlich nicht republikanische Blatt der Meinung Ausdruck, die Regierung könnte, wenn sie es vorziehe, Boulanger mit seinen 80 Kandidaturen ruhig gewähren lassen, da das Gelingen derselben in keinem Falle den Sinn haben könnte, das ganze Land, welches in jenem Augenblicke ein paar Tausend Wahlen zu erledigen hat, fliege dem Boulangerismus zu. Unsere Meinung nach ist das Eine so falsch wie das Andere. Das citirte Gesetz bezieht sich lediglich auf die Wahlen zur gesetzgebenden Körperschaft, und es hieße dem Recht Gewalt anthun, wenn man jenen Paragraphen auf alle Wahlen ausdehnen wollte. Ebenso wenig wird Jemand daran zweifeln, daß Boulanger's Wahl in 80 Bezirken einen gewaltigen Erfolg bedeuten und den Beweis dafür erbringen würde, daß die Wählerschaft in der That den General auf den Schild erhoben hat.

Ueber die Unterschleife, deren Boulanger beschuldigt wird, liegt eine kurze Drahtmeldung eines Pariser Berichterstatters vor, demzufolge der boulangistische Deputirte Laguerre eingestanden habe, daß Boulanger 50,000 Francs aus dem Kriegsfondsfonds entnommen habe. Dieses Geständniß werde von den Republikanern mit Jubel begrüßt. Nähere Aufklärung, was es mit diesen 50,000 Francs auf sich hat, wird abzuwarten bleiben.

(Türkei.) Die Gerüchte, denen zufolge die Pforte engen Anschluß an den Dreibund suche, lösen sich leider in eitel Dunst auf. Der „Times“, zufolge hat die Pforte vielmehr, oder ist im Begriff, es zu thun, an ihre diplomatischen Agenten im Auslande ein Rundschreiben erlassen, worin sie erklärt, sie sei von ihrer Neutralitätspolitik nicht abgewichen und würde dies auch unter keinen Umständen thun.

(Italien.) Aus Rom wird auf dem Drahtwege berichtet: Der „Osservatore Romano“ hebt der „Riforma“ gegenüber hervor, wenn der Papst von Rom abreise, so geschähe dies nur, weil ein Verbleiben in Rom ihm durch das

Vorgehen der Regierung unmöglich gemacht, und seine provisorische Entfernung durch zwingende Gründe geboten würde. Der Papst werde, wo immer er sich auch befinden möge, niemals der Anstifter eines Krieges, sondern immer der souveräne Träger der Ordnung und des Friedens bleiben. Italien gegenüber ist der Papst wohl von so friedlichen Gesinnungen nicht erfüllt. Trotzdem wird er zweifellos das bessere Theil erwählen und ruhig in Rom verbleiben.

— Gegenüber den Alarmnachrichten italienischer Blätter über eine Armirung der italienischen Flotte wird offiziös bemerkt, daß nur neun Torpedoboote zu Manöverzwecken armirt werden.

Schutz den Vögeln!

I. Die Landwirthschaft und ihre Gehülfen.

Wie Wärme, Luft und Licht, so ist auch Nahrung die nächste Bedingung unseres Lebens. All unsere Nahrung erhalten wir von den Pflanzen. Unmittelbar bieten die Pflanzen uns Brod, Mehl, Gemüse, Obst etc. und unmittelbar die Fleischnahrung, weil ja das Schlachtvieh mit Pflanzennahrung, Kraut und Kohl, Klee, Gras und Getreide gefüttert wird, und Honig, Milch, Eier und Butter durch die tierischen Körper aus Pflanzensstoffen zubereitet werden. Alle diese Nahrungstoffe verdanken wir der Landwirthschaft, die sich mit deren Hervorbringung beschäftigt in der Viehzucht und im Feldbau und seinen beiden höheren Stufen, der Gärtnerei, die auf geringem Raum die Fülle feinerer Nahrungsmittel vermehrt und der Obstzucht, die über dem Feldbau ein fruchtbares Stockwerk errichtet. Wie Essen und Trinken, ist die Landwirthschaft die unentbehrlichste aller Beschäftigungen und Wissenschaften. Der brave Bauernstand, der Küche und Keller und Tisch und Teller füllt, ist die Grundlage der menschlichen Gesellschaft. Wenn die andern Berufsklassen, die Werk- und Federführer, die Cigarrenmacher, Bureaufunktionen und Diplomaten sieben Jahre Ferien machten und ihre Werkstätten und Amtsstuben schloßen, so würde dadurch weniger Uebel erwachen, als wenn alle Landwirthe der Welt nur Einen Frühling Pflugferien machen und ihre Amtsstube, die Dreschtenne, schließen wollten. Dann würde es mit der Herrlichkeit der Welt, wie sie jetzt steht, bald zu Ende sein und die

Junkerschaft, der Malgeztrakt, der Lebenswacker und all der andere Schwintel würde sie keine Minute zu erhalten vermögen. Ein berühmter Weiser hat einmal gesagt: wer mache, daß, wo jetzt zwei Halme wachsen, drei wüchsen, der wirke größeren Vorthail, als die größten Helden und Gelehrten.

Doch mit dem Bauernstande allein kann unser Ernährungswerk auch nicht bestehen. Viele andere Berufsklassen sind seine Gehülfen und tragen zu genußreichem Leben bei. Wie in einem künstlichen Uhrwerke kein Rädchen, kein Hafen und Zahn überflüssig, so auch in der Gesellschaft der Menschen, die wir Staat nennen, eine Vereinigung des Volkes zur Erreichung aller menschheitlichen Zwecke. Den Staat möchte ich mit einem Bauwerk vergleichen. Der Bauernstand bildet die Grund- und Umfassungsmauern, wobei das Handwerk auch ein Stockwerk; die Gelehrten, Lehrer und Priester sind die lichtgebenden Fenster, die Schrammsteine, Dämme und Schutzmauern sind wie der Wehrstand, und das schützende Dach ist wie die Kaufmannschaft und das Fabrikwesen dem Sturme zumeist ausgesetzt. Alle sind hülfreich dem Bauernstande, sowie dieser allen dient als Ernährer. Aber auch unter den tiefer stehenden Geschöpfen hat der Landbau zahlreiche notwendige Gehülfen. Das Pferd und der Ochse, die den Pflug ziehen, die Kühe zur Erlangung von Milch und Butter, die Hähnen zur Vertilgung des kleinen vierbeinigen Ungeziefers und der Hund als Wächter und Verschucher des Großungeziefers, nämlich des Wildes, unter dessen Verheerungen der deutsche Landwirt so viele Jahrhunderte hindurch gelitten hat. Alle diese Landbaugehülfen werden vom Ackersmann in die Bewirtschaftung aufgenommen, oft teuer bezahlt und kostspielig ernährt und versorgt.

Dann aber kommt dazu noch eine große Schar von kleineren Gehülfen, die, von höherer Hand gesendet, durchaus keinen Kostenaufwand in ihrer Erwerbung erheischen, die der Ackersmann gar nicht herbeizuholen und anzuschaffen braucht, die stets von selber kommen zur rechten Zeit und gar keinen Dienstlohn oder Mietpennig erhalten, gar keine Wartung erfordern und doch ihr Amt treu und gewissenhaft wahrnehmen mit einem Eifer und einer Ausdauer, die auch dem fleißigsten Menschen zum Vorbilde dienen. Diese kleinen gottgesandten Gehülfen

Bruder Gottfried schon seit lange nicht mehr im elterlichen Hause weilt. Er ist in die weite Welt gegangen, um dort den Groll mit dem Vater zu vergessen. Wir haben Nachricht erhalten, daß er sich in Prag befindet. Genauer, und was ihn dort festhält, wissen wir nicht. Meine Mutter hat einige Zeilen an ihn geschrieben und ich habe einige Worte hinzugefügt. Auch eine kleine Summe Geldes haben wir beigelegt. Dürfte ich Euch in meiner Mutter und meinem Namen bitten, ihm Beides zu überreichen, wenn Ihr ihn auffinden solltet? Ihr —

— Keine Worte mehr, Jungfer Marie! rief Brabant. Gewiß, ich werde Euren Bruder finden, und wenn ich ihn nicht finde, werde ich ihn suchen. Ihr wißt, daß mich Jugenderinnerungen an ihn fesseln. Verlaßt Euch sicher darauf. Vielleicht gelingt es mir sogar, ihn nach Braunschweig zurück zu führen.

— O, wenn Euch das gelänge, Herr Brabant, rief Marie mit dem ganzen innigen Ausdruck schwesterlicher Liebe, Ihr würdet das Herz einer trauernden Mutter und einer liebenden Schwester mit der größten Dankbarkeit erfüllen. Selbst mein Vater, ich hoffe es, würde sich mit dem starren Sohne wieder ausöhnen, wenn er nur Aug' in Aug' ihm gegenüber stände. Schon habt ihr ihm die Tochter zurückgeführt, wenn Ihr auch den Sohn wieder an sein Herz legtet, gewiß, dann würde die starre Feindschaft schwinden, die Euch jetzt beide von einander trennt, zum Unglück von Braunschweig —

Marie unterbrach sich selbst. Sie stockte und erröthete, während sie sich abwendete, um den kleinen Max zu streicheln, der von der Wiege aus mit ihr tändelte. Offenbar hatte sie ihren Worten noch einige hinzufügen wollen,

die sich auf ihr eigenes Verhältniß zu Brabant bezogen.

Dieser ahnte was Marie verschwie. Er wußte selbst nicht, wie ihm geschah. So fest hatte er sich vorgenommen, die flüchtige Erscheinung der Nacht zu vergessen und in Prag sein Herz vollkommen wieder dem zuzuwenden, was ihn früher einzig und allein beschäftigt hatte.

Jetzt aber, in diesem Augenblicke, als ihm die reizende Jungfrau, mit dem sinnigen, tiefen Blick gegenüber stand, mit jener reizenden Verschämtheit, die ein Geheimniß im Herzen birgt, das sie nur verrathen kann, wenn sie der Mund des Mannes darum bittet, jetzt erwachte die Leidenschaft, deren erste Regungen er gefühlt hatte, als Marie leblos in seinen Armen lag, mit ganzer Gewalt wieder, und es kam ihm wie ein Traum vor, daß er in wenigen Stunden schon weit, weit wegseien und Marie nicht mehr sehen solle. Er wußte gar nicht, wie ihm überhaupt der Gedanke gekommen sei, sie nicht mehr sehen zu wollen; er begriff die Hast nicht mehr, mit der er seine Abreise beschleunigt hatte, er schalt sich einen Thoren und machte sich Vorwürfe.

Doch diese Verwirrung dauerte nur wenige Augenblicke. Er mußte sich ihr entreißen. Schon die peinliche Stille, die nach den Worten Mariens im Zimmer herrschte, zwang ihn dazu. Er mußte doch etwas antworten. Er mußte irgend einen anderen Gedanken fassen.

— Verjuchen will ich es sagte er langsam mit einem Tone, der deutlich davon zeugte, daß Brabant mit einem ganz anderen Gegenstande beschäftigt war, versuchen will ich es, und ich will alle meine Ueberredungskunst daransetzen, ihn in die Arme derer, die ihn lieben zurück-

zuführen. Aber, Jungfer Marie, ich glaube nicht, daß mir Euer Vater deshalb größeren Dank wissen werde, als für —

Brabant stockte jetzt ebenfalls. Marie war verlegen. Nur Adelheid, die fortwährend, mit einem stillen Lächeln auf das Paar geschaut hatte und deren Miene immer freudiger und zuversichtlicher wurde, nur Adelheid behielt ihre heitere Ruhe, und mit einem halb scherzhaften, halb ernststen Tone rief sie:

— Aber, Herr Brabant, das ist wahr, Ihr gebt Euch auch gar zu wenig Mühe, Pforten zu sprengen, die verschlossen sind. Ihr seid immer so kurz angebunden, und wer Euch nicht gleich mit offenen Armen empfängt, zu dem geht Ihr gewiß nimmer wieder. Wenn man etwas erringen will, so muß man sich schon Mühe geben.

Brabant hatte jetzt seine ganze Kraft und Besonnenheit wieder erlangt. Er beschloß, sich mit Gewalt emporzuraffen, und dem gefährlichen Augenblicke soviel als möglich zu widerstehen.

— Was soll ich erringen, sagte er mit einer Betonung, die fast wie absichtlich klang, was soll ich erringen? Die Freundschaft Eures Vaters werde ich mir nie erwerben. Er wird mein Feind bleiben, mag ich triumphiren oder unterliegen. Und eins von Beiden muß geschehen. Was wurde mir eine kalte Höflichkeit frommen, die mir nur deshalb gezollt wurde, weil der Zufall meine Hand dazu auserjah, Euch, Jungfer Marie, den Armen eines Soldaten zu entreißen? Ja, es ist wahr, Frau Adelheid, wo ich mich nicht wohl fühlen kann, da bleibe ich fort.

(Fortf. folgt.)

sind zum Gedeihen der Früchte in Feld und Garten und Obsthof so hochnotwendig, wie irgend andere Arbeiter. Früh morgens, ehe der fleißigste Bauer den Pflug bespannt, wenn der teuer gemietete Ackerknecht noch in träger Ruhe träumt, ehe der Gärtner sein Tagewerk beginnt, sind Tausende fleißige Gehülfen für das Gedeihen jederlei Ernte beschäftigt. Ihre Thätigkeit folget den Furchen des Pfluges; sie vollendet die Arbeit des unfruchtbar vernichtenden Spatens und feiert sogar nicht einmal im eisstarrten Winter, wenn alle menschliche Feld- und Gartenarbeit ruht. Die Sommernächte hindurch sogar werden die Tagelöhner von treuen Gehülfen für den Nachtdienst abgelöst.

Unter diesen unzählbaren, unablässig thätigen Gehülfen des Landmanns sind in der Erde die Igel, Maulwürfe, Kröten, Eidechsen etc., und auf der Erde die muntern Singvögel für den Schutz und das Gedeihen unserer Nahrungspflanzen beschäftigt. Und welcher Dank wird ihnen dafür? Sie werden nicht nur in ihrem uns so hochnotwendigen Geschäfte von unbedachtamen Menschen stets gestört, von Kindern und Erwachsenen mit der Mordlust einer Kage verfolgt und getödtet, sondern sogar ihre Brutstellen werden aufgesucht, ihre Nester ausgehoben. Unzählbare Vogelsteller machen Fallen. Schlingen und Schnecksen, die besten, treuesten Freunde des Ackermannes und die fleißigsten Förderer unseres Ernährungswerkes zu würgen. Andere lauern mit Netzen, die zur Freiheit geborenen Sänger für den Kerker des Käfigs zu fangen, andere lauern im Herbst in feuchten Erdböhlen, den sogenannten Krametsvogelherden, die harmlosen Wohlthäter mit stänkelichem Truge in den Bereich der Netze zu locken und den in Todesangst zappelnden Gefangenen die Schädel einzudrücken. Dies dafür, daß sie vom Frühlinge an, neben der Thätigkeit in Vertilgung schädlicher Insekten, uns mit lieblichem Gesang und munterem Wesen erfreuten, — um eines kleinen, entbehrlichen Vederbissens willen. Und wenn irgend ein harmloser Storch unsere Landschaft zum ungeheuer vernichtenden Aufenthalt wählen will, so greifen unverständige Jäger zur Büchse, als ob ein reißender Wolf in die Schafherde gefallen sei oder ein raubgieriger Feind unsre Grenze bedrohe.

Erst in jüngeren Tagen gesteigerner Einsicht und Bildung haben naturkundige Gelehrte, als wahre Freunde des Ackermannes und seines Ernährungswerkes, auf den Nutzen der insektenvertilgenden Singvögel aufmerksam gemacht und die Gefahr ihrer Verminderung klargestellt. Die königliche Regierung hat desfallsige Verordnungen erlassen und das Netzausheben, Töten, Fangen und Einfangen gewisser Singvögel unter Gelbstrafen verboten. Weil die Nachtheile der Verminderung unserer Singvögel mit jedem Jahre drohender zutage kommen, so werden diese Verordnungen und Strafen in der Folge geschärft werden. Mancher aber, der keine Gelegenheit hatte, einen tieferen Blick in die Natur und ihre Werkstätten zu thun, mag jene wohlthätigen Verordnungen hart und gar überflüssig finden, und sich kein Gewissen daraus machen, dieselben heimlichweise zu übertreten.

Wie schwer es hält, den Bauersmann von seinen schädlichen Gewohnheiten durch Strafgesetze abzubringen und nützliche Einrichtungen bei ihm einzuführen, dies hat sich bei den breiten Rädern, dem Kartoffel- und Kleebau, sowie bei der Einführung der Obstzucht bewiesen. Als Kaiser Joseph II. den Kleebau zwangsweise befahl, und die Ackerleute sich weigerten, „das leere Zeug“ zu säen, da verschärfte er die Maßregeln und befahl, den gelieferten Samen unter Aufsicht der Amtsleute gemäß Vorschrift in die Erde zu bringen. Die widerpenstigen Ackerleute aber machten den Kleeamen im heißen Backofen keimfähig, säeten ihn dann unter den Augen des Amtsverwalters und erhielten die amtliche Bescheinigung, daß solche Saat in hiesigem Boden gar nicht gedeihe. Mit den Kartoffeln ist es ebenso gegangen, und welchen Widerstand die Einführung der breiten Räder gefunden hat, ist noch jedem einnehmlich. Die Nützlichkeit aller dieser Einführungen aber wird heute mit Dank für die Regierung hierzulande anerkannt, wie man in der Moselgegend, in

Raffau, Baiern, Baden etc. schon lange die zwangsweise Einführung des Obstbaues den Behörden danket. Die Einführung durch Belehrung und Ueberzeugung ist aber viel erspriechlicher, als das Befehlen und Strafen, das viele nur störrischer macht und nicht jedermanns Sache ist. Diese Belehrung aber wird unfehlbar wirken, wenn alle einsichtigen Freunde des Volkes sich bestreben, daselbe über seine Wohlthäter und nothwendigen Ernährungsgehülfen aufzuklären. Diese Belehrung vermitteln zu helfen, ist der Zweck dieser Zeilen.

(Fortf. folgt).

Locales.

Laasphe, 24. Juli. Unser diesjähriges Schutzfest, das in dem Reigen der Festlichkeiten, die in hiesiger Stadt während der schönen Jahreszeit begangen werden, von jeher den ersten Rang einnimmt, verlief in schönster Weise eingeleitet wurde daselbe durch großen Zapfenstreich am Freitag den 19. Abends, der seinen Abschluß in einem Concerte im Gasthose Schuppener fand, und die Vereinsmitglieder noch bis zu später Stunde in frohlichster Stimmung vereinte.

Vom schönsten Wetter begünstigt, begann dann am Samstag Morgen das Preis- und Königschießen. Herr Carl Schuppert (Vorderstraße) errang die Königswürde, derselbe erkor sich Fräulein Hermine Strack zur Königin. Den Hofstaat bildeten Frä. Hermine Schuppert, Ehren dame; Frä. Louise Hartnack, Frä. Johanna Herbst, Frä. Hermine Schuppener, Hofdamen. Nachmittags nahm dann das eigentliche Fest seinen Anfang und unter Tanz und geselligen Freuden schwand die Stunden dahin, bis Abends gegen 11 Uhr der Ausbruch erfolgte.

Auch der Sonntag, der „Hauptfesttag“, verlief, durch keinen Miston gestört, in allen seinen Theilen auf's Beste und hielt die Festtheilnehmer wohl bis Mitternacht beisammen. Die Betheiligung seitens der Bürgerschaft an beiden Festtagen, hauptsächlich am Sonntage war eine gute zu nennen. — Den Abschluß bildete ein am Montag Nachm. auf dem Festplatze veranstaltetes Concert, bei dem natürlich auch ein Tanzchen nicht fehlen durfte. — Die Musik, welche zu diesem Feste zum erstenmal die Laasphe Kapelle stellte, bewährte sich aufs Beste und fand alle Anerkennung.

— Die nächsten kritischen Tage nach Dr. Falbs Theorie sind der 28. Juli, 11. August, 19. September und 24. Oktober.

Verschiedenes.

Sterkrade, 17. Juli. (Von einer Kreuzotter gebissen.) Vor einigen Tagen war ein kleines Mädchen aus Kirchellen in den Wald neben der elterlichen Wohnung gegangen, um Waldbeeren zu pflücken. Bei dieser Gelegenheit sah sie eine Kreuzotter durch das Gesträuch schlüpfen, und das bunte Thierchen gefiel dem Kinde so gut, daß es den Versuch machte, das giftige Reptil zu fangen, was ihr auch gelang. Freudig eilte sie mit ihrer Eroberung heimwärts und erst am elterlichen Hause trat das schlimmste ein. Die Schlange wickelte sich um des Kindes Arm und biß darin. Die Eltern kannten die große Gefahr, in der ihr Töchterchen schwebte, und sollen, wie man hört, die Wunde nur mit vielfach erneuten frischen Lehmumschlägen behandelt haben. Wohl schwoll der Arm stark an und schimmerte in allen Farbentönen von grün und blau, doch hat ein gütiges Geschick das Schlimmste nicht zugelassen und das Kind ist heute außer Gefahr.

— Ueber ein schlaues Zigeunerstück wird aus Widminnen im Kreise Böden ostpreussischen Blättern Folgendes berichtet: Dieser Tage kam eine Zigeunerbande nach dem Dorfe Sch. und feierte in einem Bauerngehöfte ein, wo die jungverheiratheten Leute sich wahrhaftig ließen. Eine Zigeunerin sagte dem Besizer, daß ihm in diesen Tagen das beste Pferd sterben werde. Aengstlich fragten die Leute, ob dagegen nicht etwas zu thun sei. „Gewiß“, war die Antwort. „Geben Sie mir das Trautkleid, das Trautuch und die Trausrümpfe, dann werde ich das Pferd, unter Herbeten von Sprüchen, damit bestreichen und es ist gerettet.“ Das Geforderte wurde

gegeben und die Zigeunerin begab sich allein in den Stall. Es verging mehr als eine halbe Stunde und die Zigeunerin ließ sich nicht sehen; da wurde es dem Besizer zu lange, er begab sich in den Stall und fand denselben leer. Sofort machte er sich auf die Suche; als es nun seiner Frau zu lange dauerte, ging dieselbe nach, fand den Mann nicht und begab sich weiter auf die Suche nach ihm. Diesen Umstand benutzten die auf der Lauer stehenden anderen Zigeuner, drangen in die Wohnung, in welcher sich nur zwei kleine Kinder befanden, raubten die besten Kleider und Sachen, 18 Mark baares Geld und verschwanden spurlos. Nach der Rückkehr fanden die jungen Leute die Bescherung. Anstatt nun Lärm zu machen und nachzureiten, schrieb der Besizer an die Amtsverwaltung und forderte dieselbe auf, ihm zu seinem gestohlenen Gute zu verhelfen; ehe die Verfügung an den betreffenden Gendarmen erlassen werden konnte, waren die Zigeuner schon längst jenseits der Grenze.

— (Die vierte Wagenklasse.) Die „Kölnische Zeitung“ bleibt gegenüber der „Norddeutschen Allg. Z.“ dabei, die „nach Verstaatlichung der Privatbahnen seitens der Staatseisenbahnverwaltung erfolgte weitere Durchführung der Einrichtung der vierten Wagenklasse“ für eine Verschlechterung und ein soziales Verbrechen zu erklären. Sie nennt die Einrichtung der vierten Wagenklasse, wie sie jetzt ist, menschenunwürdig. Das rheinische Blatt schreibt: Die vierte Wagenklasse ist in der That menschenunwürdig; in ihr müssen die Personen, die sie benutzen, die ganze Fahrt stehend zurücklegen, zum Theil zusammengepfercht, daß es nicht mehr schön ist, bei allen Stößen des Zuges, beim Durchfahren der Weichen gegeneinander prallend und sich stoßend. Man hat seinerzeit die Stehwerkzeuge des früheren Abgeordneten Schaffranek bewundert, eines geistlichen Herrn, dem seine kirchlichen Vorgesetzten verboten hatten, im Landtag auf der linken Seite zu sitzen, und der nun auf der Linken oft 6 Stunden lang während der Beratungen stand. Diese Stehwerkzeuge des Herrn Schaffranek sind nichts im Vergleich zu den Stehwerkzeugen der Passagiere der 4. Wagenklasse der königlich preussischen Staatsbahnen. Ein Sitzplatz ist der niedrigste Grad von Bequemlichkeit, den eine Bahnverwaltung ihren Fahrgästen bieten muß; eine Vermehrung der Wagen 4. Klasse in ihrem jetzigen Zustande der Einrichtung können wir nicht ernst genug beklagen, und wir möchten aufs dringendste die Eisenbahnverwaltung bitten, den Mitgliedern der Direktionen und Betriebsämter statt der Freifarten 4. Klasse zu geben; da die Stehwerkzeuge der Herren schwerlich anderer Natur sind als die der jetzigen Passagiere 4. Klasse, so glauben wir, würden die Schreie des Entsetzens, welche die Herren auf jeder Weiche ausstoßen würden, so zu den Ohren unserer Spitzen der Behörden emporhallen, daß bald das Todesurtheil über diese 4. Klasse gefällt werden würde. Auch der Trost, daß jetzt die Fahrgäste 4. Klasse, denen man die Freigepäckvergünstigung nicht giebt, sich auf ihre Koffer und Körbe niederlassen können, die man sich jetzt gewissermaßen zwingt in die Wagen mit hineinzuschleppen, kann uns nicht gefallen. Man sorge im Gegentheil dafür, die ganze Einrichtung des Freigepäcks abzuschaffen und die Gebühren für die Beförderung des Gepäcks so niedrig zu setzen, daß jedermann ohne Bedenken und Zögern sein Gepäck dem Gepädwagen anvertraut! Die Ausstattung der Wagen vierter Klasse mit Sitzgelegenheit, bedeutet selbstredend Abschaffung der vierten Klasse; denn das Fehlen der Sitzgelegenheit ist der einzige wesentliche Unterschied zwischen dritter und vierter Klasse. Wir wissen sehr wohl auch die finanziellen Schwierigkeiten zu würdigen, die der Ausführung entgegenstehen und die in der oft von uns wiederholten Forderung gipfeln, die Gebühren dritter Klasse auf den jetzigen Satz vierter Klasse, von 4 Pf. auf 2 Pf. herabzusetzen. Das läßt sich selbstverständlich nicht auf einmal verwirklichen; aber das Ziel steht klar und deutlich vor unsern Augen, und wir werden es nicht daran fehlen lassen, es auch als den Wunsch weitester Volksschichten erkennen zu lassen.

Der Feudinger Kriegerverein

feiert am 28. Juli sein diesjähriges
Erinnerungsfest
 in herkömmlicher Weise. Die Musik wird ausgeführt von der
 Kapelle des hessischen Jäger-Bataillons Nr. 11. in Marburg.
 Es ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Banfer Kriegerfest.

Der Banfer Kriegerverein feiert
 am Sonntag den 28. ds. Mts.
 sein diesjähriges Jahresfest in herkömmlicher Weise. Zu recht
 zahlreichem Besuche wird ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Unterzeichneter empfiehlt sich zu den
Installations-Arbeiten zur Wasserleitung
 in Wohngebäuden, als in der Einrichtung von Zapf- und Feuerhähnen,
 Gartenhydranten mit Sprengvorrichtung, Closets und Ausgussbecken
 mit Geruchverschlüssen.

Hähne von den ordinärsten bis zu den elegantesten, emailierte
 gußeiserne Ausgussbecken in allen Facen und Bleirohre halte stets auf
 Lager und gebe solche zu Fabrikpreisen ab. Alle Arbeiten werden billigt
 ausgeführt, für dieselben, sowie für gutes Material wird Garantie geleistet.

Laasphe. F. Schröder sen.

Kronthaler

Natürlich kohlensäure Mineral-Wasser:

London: Apollinis-Brunnen, New-York: Broad Street 67.
 Water Lane 14. Bad Kronthal: Wilhelms-Quelle. Berlin: u. d. Linden 24.
 Direction: Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei
Albert Schaub jr. in Gerndorf Kreis Siegen

Gutachten von Herrn Prof. Dr. Ludw. Büchner in Darmstadt
 (auszüglich): Das Apollinis-Wasser wirkt leicht auflösend auf die Schleim-
 häute der Verdauungs-, Athmungs- und Ausscheidungs-Organe, anregend
 und belebend auf den Magen, den Stoffwechsel mäßig befördernd.
 Es übertrifft Nieder-Selters und Gms bei größerer Billigkeit
 durch seinen reicheren Gehalt an Kochsalz und freier Kohlensäure und ist
 nicht bloß erfrischendes Tischgetränk, sondern auch ein heilsames Mittel
 bei Verschleimungen, Magenverstimmung, Trägheit der Verdauung,
 Magen- und Brustkatarrhen, bei letzteren insbesondere in Vermischung
 mit heißer Milch bei Blasenkatarrhen u. s. w.

Gutachten von Herrn Obermedizinalrath Landenberger in Stutt-
 gart: Der Apollinis-Brunnen liefert ein ausgezeichnetes Wasser, das sich
 zur Verwendung bei Störungen der Verdauung und bei Verschleimungen
 ebenso eignet wie zu einem trefflichen Genußwasser.

Verkaufsstellen:

Gasthof Langenbach in Laasphe
 Heinrich in Feudingen.

Ein Wohn-
haus nebst Scheune
 und Garten unter günstigen
 Bedingungen aus der Hand zu
 verkaufen. Näheres zu erfahren
 bei **L. Dresler.**

Wer noch eine Forderung an
 den hiesigen Schützenverein hat,
 wird hierdurch aufgefordert
 binnen 8 Tagen bei dem Un-
 terzeichneten Rechnung einzu-
 reichen.

Laasphe, 24. Juli 1889.
Fischer, Hauptmann.

Unterzeichneter empfiehlt sich
 zur Anlegung der inneren
Anschlüsse der

Wasserleitung,

sowie zur Lieferung der dazu
 gehörigen Röhre, Messing-
 hähne, Gusssteine etc. Alle
 Aufträge werden unter Zu-
 sicherung guter und reeller Aus-
 führung bestens besorgt.

Achtungsvoll!

August Weber,

Klempnermeister, Laasphe.

Photographische Anstalt

von **Max Stephani in Biedenkopf.**

Ich habe einen zweiten vorzüglichen und sehr großen Apparat
 neu angeschafft und bin nun in der Lage, auch von Landschaften,
 großen Gruppen und dergl. ausgezeichnete Bilder herzustellen.

Ich empfehle daher meine Anstalt besonders auch zur Aufnahme
 von Ortschaften, Gebäuden, Industrieerzeugnissen, Vereinen, Schulen
 u. s. w. Die Aufnahmen können hier und auch auswärts an Ort und
 Stelle jederzeit bewirkt werden. Probebilder und Berechnungen gern
 zu Diensten.



Bienenzuchtverein
 für Laasphe und Umgegend.
 Ordentliche Versammlung
 Sonntag den 4. August cr.
 Nachmittags 2 Uhr im Locale
 des Herrn Schuppert (Steinweg).
 Der Vorstand.

„Pieder tassel“

(Männergesangsverein.)

Eine außerordentliche General-
 versammlung findet Mittwoch den
 31. cr. Abends 7 1/2 Uhr im
 Vereinslocale bei Herrn Bosch statt.

Tagesordnung:

Berathung des neuen Statuts.
 Um recht zahlreiche Theilnahme,
 besonders auch Seitens unserer
 inactiven Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Seit dem 15. d. Mts.
 wohne ich in Biedenkopf
 bei dem Gastwirth Herrn
 Hoffmann in der Nähe
 des Bahnhofes.

A. Hoffmeister,
 pract. Arzt, Wundarzt und
 Geburtshelfer.

Geübte

Gatterjägerschneider

finden Sommer und Winter
 lohnende Beschäftigung bei hohem
 Accordatz.

Gustav Berger & Cie.,
 Grndtebrück.

Geübte

Kreissjägerschneider

finden Sommer und Winter
 lohnende Beschäftigung bei
Gustav Berger & Cie.,
 Grndtebrück.

Jugendliche wie erwachsene
Arbeiter

finden Sommer und Winter
 lohnende Arbeit. Freie Schlaf-
 stätte auf der Fabrik im neu
 angelegten luftigen Schlafsaale.
Gustav Berger & Cie.,
 Grndtebrück.

Gesucht

zum 1. August ein Mädchen,
 das die Gefindeküche und Vieh
 zu besorgen hat.
Schloss Schwarzenau.

Bekanntmachung.

Der nächste Viehmarkt findet
 Donnerstag den 8. August
 cr. statt.

Siegen, 17. Juli 1889.
 Der Bürgermeister
 Delius.

Maischrot, beste Sorte, M.
 8 à 100 Pfd. **Vollharinge,**
 neue, Stück 8 Pfg. **Kartoffeln,**
 frische, 100 Pfd. à M. 3.60.
Süßner-Eier per Stück 5 1/2 Pfg.
Pflaumen, türkische, per Pfd.
 20 Pfg. **Apfelschnitz,** ameri-
 kanische, per Pfd. 40 Pfg.
 9 Pfd. für Mk. 3.— empfiehlt
L. Dresler.

Mein

Uhren- und
Goldwaarenlager,

sowie ein vollständig ausge-
 statetes Lager in Rathenower
Brillen empfehle zu äußerst
 billigen Preisen.

J. Baumann.

Gelegenheitskauf.
 9 gebrauchte
Geldschränke

verschiedener Größe sehr billig ab-
 zugeben. Zeichnungen und Preise
 von neuen

Geldschränken

stehen zu Diensten.

H. F. Peltz,
 Düsseldorf, Wallstr. 35.

Den Empfang der neuesten
 Muster in



Gold-, Silber-,
 Granat- u. Corall-
 Schmuckstücken,

wie Broches, Ohrringe, Ringe,
 Haarnadeln, Colliers, Armbänder
 und dergl. zeigt ergebenst an

Wilh. Stähler,

Tapeten und Borden

in großer Auswahl empfiehlt
 zu den billigsten Preisen

Tapezierarbeiten werden prompt
 und billigt ausgeführt.
 Buchbinder **W. Jung.**